

# Caritas

## Haussammlung Niederösterreich

### Predigtgedanken

Das Gleichnis vom Feigenbaum ereignet sich immer wieder neu. Täglich sollen unzählige Entscheidungen getroffen werden. Sich zu entscheiden ist heutzutage wichtig und schnelle Entscheidungen sind gefragt. Wie hart sind wir mit unseren Entscheidungen und Urteilen? Sind wir wie der Mann im Weinberg und sagen, es reicht, deine Zeit ist vorbei, du hattest genügend Chancen? Oder gestehen wir jemandem zu, eine zweite Chance zu bekommen?

Das heutige Evangelium ist die besondere Einladung an uns im Heute, Entscheidungen vielleicht noch einmal zu überdenken, nicht übereilt zu treffen und auf Barmherzigkeit zu überprüfen. Oftmals ist nicht die Entscheidung mit Härte gefragt, sondern das genauere Hinsehen, der Blick hinter die Kulissen. Ich denke hier speziell an Menschen, die bei uns in der Pfarre oder der Caritas, der Organisation der Nächstenliebe der katholischen Kirche, andocken und auf Hilfe hoffen.

Ich denke an einen Mann, der vielleicht die Wohnung verloren hat oder knapp vor der Delogierung steht.

Ich denke an die Frau, die sich zwischen Strom und Lebensmittel entscheiden muss, weil nicht mehr Geld da ist.

Ich denke an den Jugendlichen, der wegen seiner Depression die Arbeit verloren hat und dessen Freunde auch nichts mehr von ihm wissen wollen.

Es ist einfach, zu sagen, die sind ja eh selbst schuld, hätten sie sich halt anstrengen müssen, mir hat auch niemand was geschenkt ... Verurteilen ist einfach.

Der Weingärtner sagt im Evangelium: „Ich will den Boden um ihn herum aufgraben und düngen.“ In unserem Zusammenhang könnte das bedeuten, zuzuhören, ein bisschen Zeit zu schenken, ja, manchmal einfach nur da zu sein. Auf diese Weise wecken wir in Menschen Hoffnung und schenken neues Vertrauen.

Gerade als Christinnen und Christen ist es unsere Aufgabe, genauer hinzusehen und so – mit dem Blick der Nächstenliebe – wieder Hoffnung zu schenken. In Form einer zweiten und ja sogar dritten oder vierten Chance. Dabei kann auch die Nothilfe der Caritas, in Form einer Zuzahlung zu den Betriebskosten oder eines Lebensmittelpaketes, ein Hoffnungsfunke sein.

Die christliche Hoffnung auf eine bessere Welt und der Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit sind nicht allein auf menschliche Anstrengung gegründet, sondern auf das feste Vertrauen in Gottes Wirken. Es ist die Kraft unseres Glaubens, die uns in unseren Bemühungen trägt, die uns drängt, uns um die zu kümmern, die in Not sind.



Aus dem Glauben, aus dem Vertrauen auf Gott heraus dürfen wir immer wieder Hoffnung schöpfen. Diese Hoffnung kann und darf als Kraftquelle und vor allem als Gnade gesehen werden, wie die österreichische Caritas-Präsidentin Nora Tödting-Musenbichler in ihrem Beitrag des Jahrbuches der Diözese Gurk mit dem Titel „Quellen der Hoffnung“ schreibt: „Wir leben in einer Zeit, in der wir alles selbst bestimmen, planen und berechnen wollen. Wir haben es selbst in der Hand, wie wir unser Leben gestalten, und möchten ungern auf Zufälle oder gar ein ‚Gnadengeschenk‘ warten. Doch gerade in dieser ‚Selfmade-Welt‘ kommt es sehr schnell zu Überforderung, wenn wir unsere Ziele nicht erreichen können, wenn Statistiken nicht zutreffen oder das berechnete Ergebnis nicht eintrifft.“ Wir brauchen die Gnade der Hoffnung und des Vertrauens, um Kraft zu haben für ein gutes Leben miteinander und füreinander.

Viele Menschen engagieren sich in Pfarren für die Caritas Haussammlung oder für andere soziale Anliegen. Dabei merken wir immer wieder, dass sich dort, wo es einen Funken Hoffnung gibt, eine Flamme entfachen kann. Aus Erfahrung wissen wir auch, dass besonders das Haussammeln nicht der begehrteste Dienst ist, und trotzdem, oder gerade deswegen, ist er oft besonders erfüllend. Wir freuen uns, dass sich in vielen Pfarren Menschen von diesem Feuer anstecken lassen, und sagen: „Versuchen wir es einfach, probieren wir es noch einmal!“ Geben wir auch der Caritas Haussammlung und somit vielen Menschen in Not noch eine Chance!

Caritas Haussammlerinnen und Haussammler machen keinen einfachen, jedoch einen besonders wichtigen Dienst, nicht nur der Spendengelder wegen. Das Hinausgehen zu den Menschen ist der wichtigste Dienst im Hier und Jetzt, der Hoffnung bringt. Wie viele Menschen leben alleine und werden nie besucht? Manchmal braucht es einen Anlass dafür. Heutzutage ist es eher unüblich, einfach wo aufzutau-chen – ohne Grund –, das verursacht sogar Misstrauen. Die Haussammlung ist ein guter Grund, einfach einmal anzuläuten.

So sind Caritas Haussammlerinnen und Haussammler „Pilger der Hoffnung.“ Unter diesem Motto ruft Papst Franziskus im Heiligen Jahr 2025 dazu auf, Hoffnung zu schenken. Pilgerinnen und Boten der Hoffnung tragen den Glauben und die Nächstenliebe hinaus in die Welt. Jede einzelne Person von ihnen ist wichtig auf dem Weg von Tür zu Tür. Dort finden Begegnungen statt, es wird Zeugnis gegeben und es wird Hoffnung geschenkt. All dies ist, ebenso wie Geldspenden, ein wichtiger Schritt für das Gelingen unserer Gesellschaft – ein wichtiger Schritt zum Miteinander – und für Menschen in Notlagen oder am Rand unserer Gesellschaft ein erster Schritt aus der Armut. **Danke allen, die diese Schritte unterstützen!**